

Fragebogen Bausoldaten

Allgemeine Angaben:

Geburtsjahr: *1965*

Geburtsort: *Eisenach*

Beruf, Ausbildung (vor 1989/90): *Abi 1984, mediz.Fachschule Leipzig (Krankenpflege)*

Konfession: *keine*

Familienstand zur Zeit des Dienstes: *ledig*

Zeitraum des Bausoldatendienstes (Jahr): *1986-1987*

Frage 1

Wie wurden Sie auf die Möglichkeit, Bausoldatendienst zu leisten, aufmerksam?

Freunde, Mundpropaganda oder Leute , die gerade bei den Bausoldaten waren.

Frage 2

Wurden Sie vor den Verhältnissen in den Baueinheiten gewarnt? (Nichtzutreffendes bitte Entf.)

Ja

Wenn Ja, von wem und wie?

Direkt von denen, die gerade ihren Dienst verrichteten.

Frage 3:

Welche Gründe / Motive waren für Sie ausschlaggebend den Dienst als „Spatensoldat“ abzuleisten?

Vorgegeben habe ich natürlich religiöse Gründe, weil es hieß, da habe man die besten Chancen schneller zu den Baueinheiten zu kommen. Das war natürlich gelogen, da ich nicht religiös bin. Das war sozusagen die offizielle Seite der Medaille. Ich habe auch noch schriftlich meinen Schritt damit begründet, dass ich nicht bereit bin die Waffe in die Hand zu nehmen, weil man damit früher oder später aufs eigene Volk schießen müsste, wenn die Armee im Inneren eingesetzt werden würde. Im Allgemeinen gaben mir der Ton und die Drangsalierungen während der sogenannten Vormilitärischen Ausbildung an der Schule einfach den Rest. Das wollte ich nicht Jahre mitmachen. Ich sah auch nicht ein, warum man um Studieren zu können 3-4 Jahre zur NVA muss. Dann lieber ehrlich bleiben und ein Zeichen setzen! –Nämlich, dass man auch Nein sagen kann und muss. Das waren meine damaligen Beweggründe.

Frage 4

Welche ideologischen Weltbilder (religiöse, pazifistische usw.) hatten Sie damals? (Geben Sie bitte auch persönliche Vorbilder, Autoren, Literatur, Musik etc. dazu an)

Ich hatte sicher eine pazifistische Grundhaltung, aber ohne nennbare Vorbilder und ohne von bestimmten Autoren oder anderen dazu inspiriert worden zu sein. Es war eher die graue Politik in einem grauen Land, die mich dazu bewog.

Frage 5

Erwägen Sie die Absicht total zu verweigern? (Nichtzutreffendes bitte Entf.)

Ja, aber die Angst vor ungefähr 2-5 Jahre Gefängnis hielt mich zurück.

Frage 6

Gab es in ihrem Bausoldatendurchgang andere als religiöse, Motive den Dienst mit der Waffe abzulehnen?

Ja

Wenn Ja, Welche?

DDR Realpolitik, Ausreiseantragsteller

Frage 7

Hatten Sie nach der Ableistung des Bausoldatendienstes Kontakt zu anderen oder ehemaligen Bausoldaten? (Nichtzutreffendes bitte Entf.)

Ja , zu einem sogar heute noch.

Wenn Ja, Wo?:

Leipzig, Altenburg, Magdeburg, Chemnitz, Rostock

2Jahre nach der Entlassung fand ein Treffen in Magdeburg statt.

Im Heimatort: *Nein*

In Bausoldatenorganisationen: *Nein*

In Kirchenorganisationen: *Ja*

Andere:

Frage 7.1

Wie oft trafen Sie sich?

1 mal

Frage 7.2

Welche Inhalte hatten Ihre Gespräche dabei?

Welchen Sinn hatte der Dienst für jeden von uns? Was ist aus den anderen geworden? Gibt es die Chance für einen sozialen Friedensdienst in der DDR?

Frage 8

Waren sie aktiv an Aktionen kirchlicher oder außerkirchlicher Art beteiligt?

Innerkirchlicher Art *Ja*

Außerkirchlicher Art *Ja*

Wenn Ja, welcher Art? (Nichtzutreffendes bitte Entf.)

Die Zeit bei den Bausoldaten bewirkte bei mir den starken Drang, sich nach der Entlassung verstärkt für eine Veränderung der DDR-Gesellschaft zu engagieren. Ich schloss mich in Leipzig der „AG Menschenrechte“ unter Pfarrer Wonneberger an, später der „Initiativgruppe Leben“.

1.) öffentliche Veranstaltungen

(Vortrag anlässlich der Friedensdekade 1987 in Altenburg über Chancen der Verweigerung des Militärdienstes oder Alternativen in der DDR.) Rundbriefe / Handreichungen

2.) Flugblätter

3.) Unterschriften / Petitionen (naiverweise schrieben wir sogar an M.Gorbatschow)

4.) Demos / Kundgebungen

Frage 9

Gaben Sie Ihre Erfahrungen im Zusammenhang mit den Bausoldaten an jüngere Männer weiter?

Ja

Wenn Ja, in welcher Form?

Erlebnisberichte, Tipps zur Antragstellung, oben erwähnter Vortrag in der Bräuerkirche zu Altenburg

Frage 10

Hatten Sie bereits in Ihrer Schulzeit /Ausbildung Probleme im Zusammenhang mit der Wahl zu den Baueinheiten zu gehen?

Ja

Wenn Ja, Welche?

In der Schulzeit nicht, da ich erst danach verweigerte(da hatte ich eher Probleme mit den „nur“ anderthalb Jahren Grundwehrdienst). An der Orthop.Uniklinik Leipzig musste ich öfters zum Personalgespräch, um mir die Schandhaftigkeit meiner Entscheidung für das Gesundheitswesen der DDR erläutern zu lassen.

Frage 11

Hatten sie Nachteile in ihrer Berufswahl bzw. beruflichen Werdegang im Zusammenhang mit dem Bausoldatendienst?

Nein

Wenn Ja, welche?

Frage 12

Welche Tätigkeiten mußten Sie während des Dienstes in der NVA ausführen?

Die ersten 4 Wochen waren wir zur „Grundausbildung“ in Klosterfelde bei Bernau. Mitten im Wald-Kaserne und rundherum Raketen und Flugzeuge. Hier waren wir von den „normalen“ Soldaten strikt getrennt ,wohl um keine Wehrkraftzersetzung aufkommen zu lassen. Man wollte uns so was wie Grundausbildung aneignen ,was aber an unserem geschlossenen Dummtun scheiterte. Nachdem ca.25 Bausoldaten die Wahl 1986 boykottierten ,wurden genau diese 25 (ich eingeschlossen) nach Rositz bei Altenburg versetzt.(wohl um die Wahlstatistik des Kreises Bernau nicht zu verschlechtern!) Die nächsten Monate waren wir im Teerwerk Rositz eingesetzt, zum Glück ein Zivilbetrieb. Hier drehte sich alles um die Produktion von Teer und Koks .Die ökologischen Zustände waren erbärmlich. Wir arbeiteten abwechselnd in den Anlagen, in der Werkstatt oder halfen beim Bau von neuen Anlagen. Da man mit mir als angehenden Krankenpfleger nichts so recht anzufangen wusste und ich mich handwerklich nicht so geschickt anstellte, durfte ich eine „Ameise“ fahren, was bedeutete ,dass ich die Anlagen mit Material belieferte. Das gab mir öfters die Gelegenheit für Freiräume. Im Megasommer 1986 ging es dann täglich von Rositz aus nach Böhlen. Wir schaufelten dort monatelang Kabelgräben aus. Hier bekam ich auch meine erste wochenlange Ausgangs,-und Urlaubssperre. Einmal wegen Trunkenheit in der Öffentlichkeit mit anschliessender verbaler Herabsetzung des Ansehens der NVA(öffentliches Pöbeln). Später

wegen West-Kontakten während des 3 tägigen Urlaubs. Meine Schwester hatte die Ausreise ins kapitalistische Ausland (BRD) in der Tasche und mein Vergehen bestand darin, dass ich mit ihr und dem Onkel aus Nürnberg feierte und mich für die nächsten 10 Jahre von ihr verabschiedete(denn damit musste man ja rechnen) . Im November 1986 gings dann nach Schwarzheide, einem Chemiewerk viel grösser als Rositz. Auch hier klappte meine Strategie mit den zwei linken Händen und ich bewegte erneut die „Ameise“ Hier waren wir nicht in einer Barracke untergebracht, sondern im Plattenbau(1.und 2. Geschoss) .Im eisigen Winter 1986/87 legten wir jede Nacht die Werksgleise vom Eis frei oder entluden hunderte von Fässern aus Eisenbahnwagons.

Bei allen Erniedrigungen und Pöbeleien seitens der Offiziere(nicht wenige waren zu uns zwangsversetzt worden) waren wir doch froh erneut in einem Zivilbetrieb zu arbeiten .Der Zugriff auf uns war somit wenigstens am Tage relativ beschränkt. Was wir von reinen Militärobjekten wie Laage oder Prora hörten, war übelster Sorte und dorthin wollte keiner.

Frage 13

Kennen Sie Personen die während der Dienstzeit wegen Dienstverweigerung, Gelöbnisverweigerung etc. bestraft / verhaftet wurden?

Ja

Wenn Ja, schildern Sie bitte die Umstände.

Zum Glück war ja das Bausoldatengelöbnis nur eine sehr abgespeckte Form des „richtigen“Gelöbnisses und ich kann mich nicht erinnern, dass jemand das Gelöbnis auf den Spaten durch seine Nichtanwesenheit verweigerte. Wir sprachen uns aber dahingehend ab, dass keiner den Text nachspricht. Das hielten auch alle ein. Somit wurde das Gelöbnis zum stillen Monolog der Herren Offiziere ohne Folgen für uns. Heute glaube ich, dass man auch gar nicht von uns erwartete diesen Schwur auf das sozialistische Vaterland wirklich einzugehen. Man kannte doch unsere Einstellung zum Staat und wusste, dass jeder von uns ein potentieller Totalverweigerer war, der nur Schiss vorm Knast und den Folgen danach hatte. Ein Kommandeur aus Straussberg betitelte uns als Konterrevolutionäre. Genau das dachte man von uns, und somit war das Gelöbnis auch für die Vorgesetzten nur ein formeller Akt, den es abzuhaken galt. Da unser Hauptbefehl die Arbeit war, gab es kaum jemanden der dies verweigerte, es sei denn, die Arbeit wurde zu gefährlich. Dann wurde aber auch niemand bestraft(von Prora hörten wir da ganz andere Geschichten!) Ich denke es lag daran, dass die Offiziere die Lage in der Chemie und deren Gefährlichkeit auch nicht einschätzen konnten,

*und weniger nach humanitären Gesichtspunkten handelten, sondern weil sie froh waren bestimmte Anlagen nicht betreten zu müssen. Schon anders verhielten sie sich in ihrem Bereich, dem Innendienst in der Barracke oder dem Platz davor. In Rositz kam folgendes vor: F. hatte wegen Krankheit Innendienst. Das bedeutete Saubermachen, also erträgliches Arbeiten. Plötzlich kam besagter Kommandeur zum Raport nach Rositz. Er ging durch alle Zimmer und fängt an zu Toben. In einem Zimmer hatte jemand ein kirchliches Plakat mit einem Bibelspruch zwischen die Betten gehängt. Er schrie: „Wir sind doch hier nicht in der Kirche, dies ist eine sozialistische Armee- entfernen Sie sofort diese Bet-Ecke!“ F. lehnte dies mit dem Hinweis auf seinen eigenen Glauben und freier Meinungsäußerung in der DDR ab. Wenn ich mich recht erinnere wurde auch er mit 4 Wochen Ausgangs,-und Urlaubssperre belegt. Ansonsten waren beliebte Gründe der Bestrafung:- Natürlich Alkohol. Schon eine Flasche Bier genügte, um für mehrere Tage in den berüchtigten Knast nach Dresden zu kommen- Jegliche Form von West-Kontakten einschliesslich das Hören von West_Sendern(besonders unbeliebt war der RIAS)- Das Beschmutzen des Ansehens der NVA in der Öffentlichkeit.- Ausgangszeitüberschreitung, und wenn es nur 1 Minute war(eine besonders beliebte Form der Schikane)- Unsaubere Stube- Ausgangsortüberschreitung- Schlips hängt schief oder ist falsch gebunden- Zivilklamotten im Ausgang.....Hier hat man sich kaum von den „Normal-Dienenden“ unterschieden und wohl jede Armee auf der Welt hat ihre eigenen, unverständlichen Rituale. Der Unterschied zu uns war nur der, dass wir ganz besonders in der Beobachtung standen und der kleinste Fehler oder Missgriff gleich bestrafende Folgen hatte, welche mit Wonne ausgerufen wurden. **Frage 14***

Gab es seelsorgerische Betreuung seitens Ihrer Kirche und wie gestaltete sich diese während des Dienstes?

Kann ich leider nur wenig dazu sagen, da ich nicht in der Kirche war. Aber was ich mitbekam war, dass sich seelsorgerische Betreuung dann eher auf die paar Tage zuhause bezogen. Während der Zeit gab es das, meines Wissens nach, nicht.

Frage 15

Wie war die Stellung Ihrer Kirche zu dem Bausoldatendienst bzw. zu Wehrdienstverweigerung, ziviler Ersatzdienst?

Ich war wie gesagt vor den Bausoldaten nicht kirchlich gebunden, hatte aber freundschaftliche Kontakte zu Pfarrern oder dessen Kindern. Hier hat jeder eher zum Dienst

als Bausoldat aufgerufen, um nicht ins Gefängnis zu gehen.(Auch wenn die ehrlichere Konsequenz die Totalverweigerung gewesen wäre). Für mich stand vorher schon fest, dass diese 18 Monate keine Alternative zum Wehrdienst (oder Erschiessungs-Grenzdienst!)sind , sondern nur ein Kompromiss. Ich glaube allerdings, dass die Kirche allgemein zu wenig auf diese Problematik und die ökonomische Chance eines Zivildienstes aufmerksam gemacht hat.

Frage 16

Wie war die gesellschaftliche Akzeptanz hinsichtlich Ihrer Entscheidung den Bausoldatendienst zu wählen?

1.) vor dem Dienst,

in der Familie von zurückhaltend besorgt bis absolut dagegen. In der Gesellschaft eher unbekannt, dass es sowas überhaupt gibt. Die meisten Freunde absolut dafür. Totale Ablehnung bei den „ gesellschaftlichen Entscheidungsträgern“ . Da konnte ich auf keinerlei Verständnis bauen.

2.) während des Dienstes *Auch hierzu eine kleine Geschichte: Die meisten Bausoldaten waren froh im Ausgang oder auf der Heimfahrt Zivilklamotten anzuziehen (natürlich illegal).Ich war wohl einer von wenigen, die gerne in Uniform mit dem Spaten auf der Schulter in den Zug stiegen, nicht aus Angst in Zivil erwischt zu werden, sondern weil man unweigerlich ins Gespräch mit den Leuten kam. Manche schauten nur interessiert, trauten sich aber nicht einen anzusprechen andere fragten , ob man wirklich zu den „Spatis“gehört und wie es einem da so geht ,andere sagten, dass ich gar nicht besonders schwul und gewalttätig aussähe, denn es würde ja gesagt, dass diese Leute meistens Homosexuelle sind und auf Grund ihrer Knastvergangenheit nicht das Recht hätten, den sozialistischen Staat mit der Waffe zu verteidigen!!(Übrigens hat man ähnliches über uns vor unserem Eintreffen in Schwarzheide in die Welt gesetzt. Man kann sich vorstellen, wie begeistert man uns dort begrüßte. Mit manchen Arbeitern war erst nach Wochen eine normale Konversation möglich, nachdem sie feststellen konnten, dass wir sie noch nicht gefressen haben) Andere zeigten offen ihre Ablehnung, aber immerhin kam ich auch mit denen ins Gespräch. Ich habe daher diese Heimfahrten immer als Missionsfahrten bezeichnet.*

3.) nach dem Dienst: *Mal abgesehen davon, dass ja schon 2 Jahre nach meiner Entlassung plötzlich alle Menschen zu Revolutionären und Strassenkämpfern wurden, war der Dienst als Spati kaum mehr ein Thema. Nur 1989 sagte ein Stasimann zu mir, ich*

sollte mich ein wenig zurückhalten (im Zusammenhang mit meinem Ausreiseantrag), weil die Zeit die mich sonst erwartet übel aussehen würde. Dagegen wäre die Zeit bei den Bausoldaten eine Kur gewesen.

Frage 18

Treffen Sie bitte zu den Aspekten Familie, Frau, Kinder Anmerkungen im Zusammenhang mit dem Bausoldatendienst.

Familie:

hatte ich zum Glück noch nicht. Die, die eine hatten haben übelst gelitten und viele Beziehungen sind kaputtgegangen. Mit sozialistischem Gruss!!

Frau:

gab einem Kraft und Hoffnung, hat Boonekamp in den Kuchen eingebacken, hing nicht als Nacktfoto an der Wand

Kinder:

sind eh das tollste auf der Welt, auch wenn man bei den Spatis hockte. Haben einem den Alltag durch ihre Besuche versüsst. Sollen bei ihrer Musterung sagen: „Ich ginge gern zu den Soldaten- schösse man dort mit Tomaten“ (G.Schöne)

Bitte geben Sie noch zusätzliche Erfahrungen, Anregungen usw. an

Nach der Wende erfuhr ich aus der Tagesschau, dass der ehemalige RAF-Terrorist Werner Lotze verhaftet wurde. Er bekam eine neue Identität in der DDR und arbeitete jahrelang als LKW-Fahrer im Synthesewerk Schwarzheide. Seinen schwarzen Vollbart durfte er damals sicher ebensowenig dranbehalten wie die 100 Bausoldaten, die zeitgleich mit ihm in der Schlange der Werkskantine standen.

Ich wünsche der BS Ausstellung 2004 gutes Gelingen mit vielen Zeitzeugen und Material. Ich kann leider keine Fotos beisteuern, aber dafür Auszüge aus Stasiakten und jene Erlebnisse. Ich bin auch gerne bereit, an einer evtl. stattfindenden Diskussionsrunde teilzunehmen.

*Mit freundlichen Grüßen und weiter so
Andreas Laue*